

«ICH MUSS 24 STUNDEN AM TAG ERREICHBAR SEIN»

Während des Filmfestivals Locarno hat er ein dichtes Programm. Präsident **Marco Solari** steht Sponsoren zur Verfügung und parliert mit Stars. Nur für eines hat er keine Zeit: Einen Film zu schauen.

Was haben Sie heute vor?

Während des Filmfestivals ist jeder Tag gleich getaktet. Der Wecker läutet morgens um fünf, um sechs habe ich die Zeitungen gelesen und meinen doppelten Espresso getrunken, um acht beginnt die Sitzung mit dem künstlerischen Direktor Carlo Chatrian und mit dem operativen Direktor Mario Timbal. Punkt neun folgt der Termin mit dem 15-köpfigen Direktions- team, bei dem wir die Aufgaben für den Tag verteilen.

Wofür sind Sie als Präsident des Filmfestivals Locarno zuständig?

Für Organisation und Repräsentation. Ich führe Interviews mit Journalisten, begrüsse Partner sowie Sponsoren und deren Gäste. Wenn es dunkel wird, begegne ich den internationalen Gästen im VIP-Raum unter der Bühne auf der Piazza. Dieses Jahr sind es unter anderen die Schauspielerinnen Isabelle Huppert und Stefania Sandrelli, der Schauspieler Mario Adorf oder Regisseure wie Ken Loach oder Alejandro Jodorowsky. Wenn die Kirchenglocke der Piazza halb zehn schlägt, tritt der Star oder das Filmteam des Abends auf die Bühne. Um zehn startet der Film – und ich ziehe mich mit meiner Frau Michela zu einem kurzen Nachtessen zurück.

Den Film lassen Sie sausen?

Leider ja. Während des ganzen Festivals sehe ich keinen einzigen Film, ich wüsste nicht, wann ich dafür Zeit hätte. Allerdings höre und spüre ich unter der Lein-



Marco Solari, 71, wohnhaft bei Lugano TI, ist seit 16 Jahren Präsident des Internationalen Filmfestivals von Locarno, das heuer vom 3. bis 13. August stattfindet. www.pardolive.ch

wand, was der Star oben auf der Bühne dem Publikum zu sagen hat.

Wer hat Sie besonders beeindruckt?

Der amerikanische Sänger und Schauspieler Harry Belafonte. Als er 2012 auf die Bühne trat, wurde es mucksmäuschenstill. Wie jeden Abend sasssen 7000 Leute auf der Piazza. Jeder Künstler müsse sich seiner Verantwortung stellen, verlangte Belafonte. Jeder Künstler müsse, gerade in politisch heiklen Zei-

ten, offenlegen, was er tief in sich drinnen spüre. Oder Dario Fo, der italienische Bühnenmeister, der Nobelpreisträger, der bei uns in Locarno so nervös war. Kaum stand er draussen auf der Piazza, fühlte ich die Vibrationen: Wie Dario Fo das Publikum hypnotisiert hat – mir wurde es fast etwas unheimlich.

Wie nah kommen Sie den Stars beim Händeschütteln?

Claudia Cardinale umarmte mich, als ich 2011 von ihrem

Film «Il Gattopardo» schwärmte, in dem sie 1963 so wunderbar mit Alain Delon getanzt hatte. «Da habe ich noch ganz anders ausgesehen», meinte sie und zeigte mit ihren filigranen Fingern stolz auf ihr Gesicht: «Für jede einzelne Falte musste ich mich stark anstrengen.»

Wenn Sie selber zurück-schauen: Haben Sie Ihren beiden Söhnen aus erster Ehe genug Zeit geschenkt, als diese klein waren?

Ich habe kein schlechtes Gewissen. Nach der Trennung von meiner ersten Frau machte ich jeden Sonntagabend Kreuzchen für die nächste Woche in meine Agenda: Jedes Kreuz bedeutete drei, vier Stunden, die ich streng für Luca und Giacomo reservierte. Eine Ehe kann scheitern, eine Scheidung jedoch darf – wenn man Kinder hat – auf keinen Fall misslingen.

Wie oft vibriert Ihr Smartphone?

Zu oft. Ich will immer erreichbar sein, auch für meine drei Enkelkinder. Beruflich halte ich mich strikt an folgendes Prinzip: Auf SMS antworte ich sofort, auf Mails innerhalb 24 Stunden, und anrufen darf man mich nur in Notfällen.

Was tun Sie heute in sechs Jahren?

Den 75. Geburtstag des Filmfestivals Locarno feiern, wenn ich dann noch Präsident bin. Immerhin bis zum 70. Geburtstag des Festivals in zwölf Monaten sollte ich es schaffen.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

*Brotkurier;
1956*

Foto, eingesandt von
Franz Stadler-Rohn, Subingen SO



Den Menschen Brot bringen, was für eine schöne Aufgabe! Offensichtlich auch für Einsender Franz Stadler-Rohn, der als Junge im solothurnischen Kriegstetten mit dem Velo die Erzeugnisse der elterlichen Bäckerei auslieferte. Das Brot in der Hand, ein Strahlen im Gesicht, stolz wirkt er wie ein römischer Gladiator. Ein struber Vergleich? Warten Sie es ab! Erst lassen wir Franz Stadler-Rohn

erzählen, was für ihn das Besondere beim Brotaustragen war: «Die Brote konnten aus der Hutte oder dem Korb mit blossen Händen überbracht oder, wenn niemand zu Hause war, irgendwo beim Eingang deponiert werden», sagt er, die Hygienevorschriften seien noch nicht so streng gewesen wie heute. «Dankbar war ich auch über ein Bringgeld, das ich hin und wieder bekam», erinnert

sich Franz Stadler-Rohn. Was er wohl mit dem Batzen kaufte? Etwas zum Spielen? Fürs Gladiatoren-Bild wärs stimmig: Es ginge dann um Brot und Spiele wie bei den alten Römern.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch

STATISTISCH GESEHEN ...

... GIBT ES IN DER GESAMTEN SCHWEIZ 410 CAMPINGPLÄTZE MIT 55 369 PLÄTZEN. DIE MEISTEN BEFINDEN SICH IM WALLIS UND IM BERNER OBERLAND.



WITZE DER WOCHE

«Und wie heisst du?» – «Fonja.» – «Oh, das ist aber ein schöner, seltener Name.» – «Eff gibt beffere.»

Sibylle Wagner, Rapperswil SG

Nachteil des Internets: Egal, wie gut man etwas kann, man findet Tausende, die es besser können. Vorteil des Internets: Egal, welches Problem man hat, man findet Tausende, die das Gleiche haben.

Daniela Schaufelberger, Uster ZH

Erziehung. 1990: «Er wird schon nach Hause kommen, wenn er Hunger hat.» 2016: «Er wird sicher nach Hause kommen, wenn sein Akku leer ist.»

Martin Schmid, Solothurn

Schicken Sie Ihren Lieblingsswitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch